

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1925

373 (15.8.1925) Abendausgabe

Bezugspreis frei ins Haus halbjährlich 1.50 M. im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.40 M. Durch die Post monatlich 2.60 M. zuzügl. 75 P. Zustellgeb.

Badische Presse

und **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

Verbreiteste Zeitung Badens.

Karlsruhe, Samstag, den 15. August 1925.

Eigentum und Verlag von: Ferdinand Schirmer & Co. Dr. Walter Schirmer, Redaktionsleiter, für die deutsche Politik, Dr. Brünner, für die auswärtige Politik, Dr. Kimmig, für die soziale Politik, Dr. Wolfrum, für die kommunalpolitische Politik, Dr. Rinder, für die Rechtspolitik, Emil Reiner, für die Literatur, Dr. Ehr. Gertle, für die Kunst, Dr. Rinder, für die Wissenschaft, Dr. Kurt Weiger, für die Wirtschaft, Dr. Rinder, für die Politik, Dr. Rinder, für die Literatur, Dr. Rinder, für die Kunst, Dr. Rinder, für die Wissenschaft.

Wieder Eisenbahnunfälle in Frankreich.

Entgleisung und Zusammenstoß.

Der Kölner Schnellzug auf den Viller Zug auf gefahren — Bisher 1 Toter u. 21 Verletzte gemeldet.

F.H. Paris, 15. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Serie der Eisenbahnunfälle dauert fort. Um 5.39 Uhr nachmittags entgleiste gestern der Schnellzug nach Dieppe bei Pontoise. Ein Wagen erster Klasse wurde umgekippt, drei andere entgleisten. Sechs Reisende wurden verwundet, konnten aber ihre Fahrt fortsetzen. Schuld am Unglück ist der Weichensteller, der eine falsche Weichenstellung vorgenommen hat.

Am Laufe der Nacht ereignete sich wiederum ein schweres Unglück, dem der Kölner Schnellzug zum Opfer fiel. Gegen 11 Uhr abends stieß dieser in Saint-Denis auf einen Zug, der aus Viller kam. Diesem war das Signal gegeben worden, daß die Strecke frei sei, und er wollte sich in Bewegung setzen. Die Bremsen des Speisewagens waren aber angezogen, und der Zug kam nicht in Bewegung. In diesem Augenblick fuhr der Kölner Schnellzug ein, der ebenfalls das Signal „Freie Fahrt“ erhalten hatte. Er stieß auf den Viller Zug. Die vier letzten Wagen dritter Klasse wurden vollständig zertrümmert. Bisher wird ein Toter und 15 Verletzte gemeldet. Unter den Verletzten befindet sich eine Frau, die aus Amiens zurückfuhr, wo sie einen Verwandten besucht hatte, der bei dem Eisenbahnunglück bei Amiens schwer verwundet worden war.

* Berlin, 15. August. (Zunftspruch.) Ueber das Eisenbahnunglück bei St. Denis liegen in Berlin nur spärliche Nachrichten vor. Eine bei der Reichsbahn vorliegende Meldung berichtet von 5 Toten, deren Nationalität noch nicht festgestellt ist. Es scheint sich aber nicht um Insassen des Zuges Köln-Paris, sondern um solche des Zuges Lille-Paris zu handeln.

Schiffskatastrophe bei Brest.

* Paris, 15. August. (Zunftspruch.) Vor dem Hafen von Brest sind gestern Nacht bei dichtem Nebel zwei Dampfer gescheitert. Der Kohlendampfer „St. Maro“, der von Cardiff kam, fuhr dicht vor der Einfahrt in den Hafen auf die Klippen auf. Von den 24 Mann der Besatzung konnten nur 11 gerettet werden, 11 werden vermißt, während zwei Leichen bereits geborgen werden konnten. Der Fischdampfer „Berville“, der ebenfalls auf die Klippen aufgefahren war, konnte wieder losgemacht werden und trotz schwerer Beschädigung in den Hafen einlaufen.

Eisenbahnunglück in Oesterreich.

U. Wien, 15. August. (Drahtbericht.) Der D-Zug Wien-Belgrad stieß heute in der Station St. Lorenzen auf einen Güterzug, wobei mehrere Eisenbahnwagen zertrümmert wurden. 15 Personen trugen Verletzungen davon.

Einstellung der Optantenausweisungen.

Entscheidung in polnischen Rechtskreisen.

U. Warschau, 15. August. (Drahtbericht.) Der polnische Innenminister hat heute durch dringendes Telegramm die polnischen Behörden in Polen und Rumänien angewiesen, die Ausweisungen der deutschen Optanten einzustellen. Nach Bekanntgabe dieser Anordnung in allen Blättern versammelten sich die Sejmabgeordneten der Rechtsparteien und entsandten eine Abordnung zum Ministerpräsidenten, die die sofortige Aufhebung der Verordnung zum Ministerpräsidenten verlangte. Die Antwort des Ministerpräsidenten steht noch aus. Bei den Rechtsparteien herrscht im Zusammenhang damit eine große Erregung.

Der Streit um die Konferenz.

Vorbesprechungen bereits Ende August?

Widersprechende Meldungen. — Ein Erfolg der englischen Diplomatie.

F.H. Paris, 15. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Londoner Berichterstatter einiger Pariser Zeitungen kommen noch auf die letzten Besprechungen zwischen Briand und Chamberlain zurück. So sagt der Berichterstatter der „Chicago Tribune“, daß der Wunsch Deutschlands, daß eine Konferenz über den Sicherheitspakt in London stattfinden solle, kaum erfüllt werden dürfte.

Frankreich und England seien der Ansicht, daß noch viel getan werden müßte, um die Konferenz vorzubereiten.

Es wäre wahrscheinlich, daß die Konferenz in Genf, Brüssel oder im Haag abgehalten würde. Der Londoner Berichterstatter des „Pitt Journal“ glaubt dagegen, daß, wenn Deutschland auf die Note Frankreichs, die es in der nächsten Woche erhalten werde, eine günstige Antwort erteile, eine Konferenz bereits Ende des Monats in London zwischen Vertretern Deutschlands, Großbritanniens, Frankreichs und Italiens abgehalten werden würde.

Eine wichtige Mitteilung macht der Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris“:

monarch Briand in der Frage der Schiedsgerichtsverträge zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn nachgegeben hätte.

h. h. daß er zugestimmt hätte, daß in jedem Falle die französischen Allianzen mit Polen und der Tschechoslowakei nur in Anwendung kommen sollten, wenn der Völkerverbund vorher seine Zustimmung gegeben hätte. Der Völkerverbund würde also die Kontrolle über diese Allianzen Frankreichs übernehmen. Der Berichterstatter erklärt, daß dies ein vollkommener Erfolg für die englische Diplomatie sei. Frankreich könnte niemals durch Deutschland durchmarschieren, um Polen zu Hilfe zu kommen, wenn ihm dies nicht der Völkerverbund gestatte. Dem polnischen Außenminister Skrzynski wurde in dieser Hinsicht beim Empfang der Zeitungsvertreter eine Anfrage gestellt. Er antwortete durchaus ausweichend, und man hatte aus seinen Erklärungen nur den Eindruck, daß wegen des Ostpakt noch keinerlei Beschlüsse gefaßt wurden, sondern daß hierüber noch sehr langwierige Verhandlungen notwendig sein würden.

Pessimismus in London.

v. D. London, 15. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Aussichten für das Zustandekommen des Paktes an sich werden hier als gering angesehen, und in politischen und diplomatischen Kreisen wurde der Pakt bereits wiederholt als tot besprochen. Die Meinung gewinnt immer mehr an Boden, daß die Verhandlungen mit Briand so schnell beendet wurden, weil man wegen der Verschiedenheit der Anschauungen auf keinen Erfolg rechnen konnte und nicht wollte, daß all die Gegenstände zwischen den Alliierten noch mehr in den Vordergrund rücken. Deshalb einigte man sich auf eine unbestimmte Antwort, weil man nicht die Schuld an dem Scheitern der Verhandlungen auf sich nehmen wollte.

Der Pessimismus, der hier herrscht, ist auf zwei Punkte zurückzuführen, welche seit Briands Abreise klar geworden sind. Der eine ist, daß Briand keiner sofortigen Konferenz seine Zustimmung geben will, und zum andern beruht der Pessimismus auf den Nachrichten, die man aus Berlin erhalten hat, und welche besagen, daß der bedingungslose Eintritt Deutsch-

lands in den Völkerverbund ein absolutes Hindernis bilde, und weiter habe man in Deutschland erkannt, daß ein Pakt, worin England sich das Recht vorbehalte, zu entscheiden, was es tun wolle, überhaupt kein Pakt mehr sei und keinen Sinn habe.

Der erste Flug von Süd- nach Nordamerika.

Eine Ganzzeitung deutscher Flugzeuge.

Paris, 15. Aug. (Zunftspruch.) Aus Bahia wird gemeldet, daß zwei Fokkerflugzeuge mit fünf Deutschen an Bord auf dem Wege nach Key West (Florida) aus Barranquilla (Kolumbien) gestern wohlbehalten auf dem Franzesfeld gelandet sind. Die deutschen Flugzeuge gehören der Deutsch-kolumbianischen Lufttransport-Gesellschaft, die zwischen Barranquilla und Bogota Post- und Passagierdienste einrichten will. Ein Teilnehmer erklärte, die Reise hätte keine Schwierigkeiten und Gefahren gebracht. Sie habe insofern geschichtliche Bedeutung, als zum ersten Male die Reise von Süd- nach Nordamerika über Zentralamerika im Flugzeuge gemacht worden sei.

Der deutsch-russische Flugdienst.

(Eigener Nachrichtendienst der „Badischen Presse“.)

JNS. Moskau, 15. Aug. Ein von der Derulust über den deutsch-russischen Flugdienst herausgegebener statistischer Bericht hat das Vertrauen der russischen Behörden in die deutsche Luftfahrt und den Passagier- und Postflugdienst durch Flugzeuge außerordentlich gestärkt. Die Arctik, eine russische Gesellschaft zur Förderung von Luftschiffahrt und Chemie, beabsichtigt, angeregt durch die guten Erfolge der Derulust, einen regelmäßigen Passagier- und Postflugdienst zwischen Odesa und Konstantinopel über Sebastopol und Angora einzurichten. Die Entfernung beträgt ungefähr 500 Meilen und soll in acht Stunden zurückgelegt werden. Der Fahrpreis wird 30 Dollar für die einfache Fahrt betragen. In dem Bericht der Derulust heißt es, daß seit der Errichtung der Luftlinie im Mai 1922 rund eine Million Kilometer zurückgelegt wurden; dabei wurden 30 000 Passagiere und 10 Tonnen Post befördert. Der Bericht drückt die Hoffnung aus, daß in Zukunft auch Nachflüge ausgeführt werden, und man beabsichtige, die Linie auch über Winter offen zu halten.

Einweihung des Kolonialheims in Weimar.

* Weimar, 15. Aug. (Zunftspruch.) Gestern Abend fand die Einweihung des Kolonialheims in Weimar unter Teilnahme von Vertretern der Thüringischen Staatsregierung, der Stadt Weimar, der Kolonial- und Militärvereine und einer großen Anzahl von hervorragenden Persönlichkeiten statt. Generalmajor von Kelling sprach über die deutsche Kolonialbewegung, Oberpfarrer Dr. Schmidt über die deutsche Missionstätigkeit in den Kolonien. Nach Verlesung eines Telegramms des Reichsaussenministers Dr. Stresemann, in dem dieser sein Fernbleiben entschuldigt und dem Unternehmen alles Gute wünscht, sprach Staatsrat Dr. Herfurth im Namen der Thüringischen Staatsregierung und Oberbürgermeister Dr. Müller für die Stadt Weimar. Generalmajor Kelling überbrachte die Glückwünsche des Präsidenten des Deutschen Kolonialvereins, Czetzell, von Seib, Oberleutnant Strümpel die Glückwünsche des Kolonialkriegerbundes.

An den Reichspräsidenten ging folgendes Telegramm ab: „Die anlässlich des zweiten Thüringer Kolonialtages und der Einweihung des Kolonialheims in Weimar versammelten deutschen Frauen und Männer als Vertreter der ehemaligen deutschen Kolonien bitten Eure Excellenz dafür einzutreten, daß von Seiten der Reichsregierung die Kolonialschuldfrage mit aller Entschiedenheit bekämpft und mit aller Kraft für die Erlangung von Kolonialbesitz gearbeitet wird.“

Umschau.

15. August 1925.

Nach Verabschiedung eines Gesetzgebungswerkes, das nach Umfang und Bedeutung in der Parlamentsgeschichte nicht nur Deutschlands ohne Beispiel dasteht, dürfen sich jetzt die Reichstagsabgeordneten endlich der ihnen so lange vorenthaltenen Ferienruhe erfreuen. Die letzten Wochen waren erfüllt von dem Geiste des Kampfes, der um die Steuervorlagen und die Zolltarifnovelle entbrannte, aber man braucht nur an das Aufwertungsgezet und die Vorlage über die Rentenbank zu erinnern, um zu wissen, daß die jetzt beendete Tagung auch sonst noch Fragen von größter wirtschaftlicher und innerpolitischer Bedeutung der Lösung zuführen mußte. Die Arbeit an einem Gesetzentwurf besteht immer in der Aneinanderreihung von Kompromissen und gegenseitigen Zugeständnissen, und es ist deshalb nur natürlich, daß auch jetzt sich die Kritiker nicht nur im Lager der Oppositionsparteien, sondern auch auf Seiten der Regierungsparteien selber jahrelang zum Worte melden. Das darf aber nicht die Feststellung hindern, daß, um nur eines zu nennen, die Regelung der Aufwertungsfrage einen wichtigen Bestandteil des Programms zur Besserung der Lage der deutschen Landwirtschaft darstellt, und darüber, daß der Landwirtschaft geholfen werden muß und soll, war man sich gleicher Weise sowohl auf der Rechten wie auch auf der Linken einig.

Die „Kleine Finanzreform“ des Finanzministers von Schlieffen, das starke Bündel der Steuergesetze und des Finanzausgleichs, hat ebenfalls lebhaftes Beifall gefunden. Auch die Koalitionsparteien leugnen nicht, daß sie in mehr als einer Beziehung hinter den Erwartungen zurückblieben. So weiß z. B. die „Deutsche Tageszeitung“ ganz offen darauf hin, daß die Erwartungen auf eine merkbare Verminderung des verhängnisvoll großen Steuerdrucks, wenn überhaupt so nur zu einem recht kleinen Teile Erfüllung gefunden haben. Ähnlich schreibt die der Industrie nahestehende „Deutsche Allgemeine Zeitung“, daß auch gegenüber der Zollvorlage die Kritik „nicht jaghaft“ sein solle. Die Zukunft erst wird lehren, in wie weit die Bedenken und Einwände der Opposition, in wie weit die Unzufriedenheit der Regierungsparteien mit dem Erreichten begründet waren oder nicht. Nehmen wir noch hinzu, daß die in der letzten Sitzung vor den Ferien, also gleichsam noch in zwölfter Stunde, angenommene Amnestievorlage ebenfalls dazu beitragen wird, daß die beginnende Milderung der innen-deutschen Gegensätze immer weiter vorrückt, dann wird man ganz allgemein feststellen dürfen, daß die schwere Arbeit der abgelaufenen parlamentarischen Hochsaison doch nicht ganz nutzlos gewesen ist.

Auch in außenpolitischer Hinsicht nicht. Auf diesem Gebiete ist die Tatsache in Erscheinung getreten, daß auch die Deutschen bei wichtigen Entscheidungen in die Mitverantwortung eingeschlossen waren. Wir denken hierbei in erster Linie an die Reihe bedeutsamer neuer Handelsverträge mit verschiedenen andern Ländern. Auch die Debatte über den deutsch-französischen Sicherheitspakt gehört hierher. Selbst bei der Erörterung der Steuergesetze des Reichsfinanzministeriums machte sich dieses außenpolitische Moment in bemerkenswerter Weise geltend, als der Reichsfinanzminister von Schlieffen auf die Verpflichtung Deutschlands zur Reparationserfüllung hinwies, der die Reichsregierung nicht nachkommen könne, wenn ihr auf dem Steuerwege nicht die Mittel dazu in die Hand gegeben würden. Von links her hat man auf diese Politik der Deutschenationalen mit dem Hinzufügen hingewiesen, daß sie über die früheren, links orientierter Regierungen weit hinaus gehe, für das objektive nachträgliche Urteil hat man indessen nur die Tatsache festzuhalten, daß die sogenannten „Luther-Parteien“ ihre Zusammenarbeit trotz zahlreicher, großer und immer neuer Schwierigkeiten und Gefährdungen bis zuletzt durchführten. In den Blättern der Rechten wird denn auch dieses Zusammenhalten mit Nachdruck unterstrichen und die Auffassung vertreten, daß die Zugehörigkeit des Zentrums zu der Koalition der Rechtsparteien nunmehr für die Dauer gesichert sei. Das „Märchen vom Volksblut“ wird als endgültig abgetan und erledigt hingestellt. Das führende Zentrumsorgan, die „Germania“, betont allerdings dem gegenüber erneut, daß das Zentrum nach wie vor volle Handlungsfreiheit nach beiden Seiten habe und eine engere Bindung an die Rechtsparteien ausdrücklich abgelehnt hätte.

Doch hier wird man erst recht der weiteren Entwicklung die Antwort überlassen müssen. Jedenfalls steht so viel fest, daß die Sommertagung 1925 nicht nur an Ausdehnung, sondern auch hinsichtlich der Arbeitsleistung keinen Vergleich zu scheuen hat. Ein dunkler Punkt im Gesamtbilde bleiben allerdings die Standalkonen, deren Zeugen wir wurden, und die die Kommunisten vom Zaun brachen, um parteipolitisch im Trüben fischen zu können. Der Reichstag war sich einig darüber, daß dergleichen Vorkommnisse mit den schärfsten Mitteln unmöglich gemacht werden müssen. Einig ist man sich ferner, auch auf der Rechten, in einer zweiten Hinsicht. Nämlich darin, daß es nicht wünschenswert ist, das Recht der Opposition zu einer gegenteiligen Meinungsäußerung über Gebühr zu beschneiden. Also ward die letzte Lehre, die man aus den abgeschlossenen Verhandlungen zu ziehen hat, dahin gehen, daß künftig die zur Entscheidung gelangenden Entwürfe mit jeder nur denkbaren Beschleunigung an das Parlament kommen müssen.

Anzufriedenheit der Türkei mit dem Mosul-Bericht.

v. D. London, 15. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) „Daily Telegraph“ erfährt, daß die Türken mit dem Mosul-Bericht unzufrieden seien, was teilweise verständlich sei, weil in dem Bericht angedeutet werde, daß den Kurden in dem Gebiet von Mosul die Selbstverwaltung erteilt werden solle. Deshalb würden die Kurden im turkischen Gebiet dieselben Forderungen stellen. Dadurch würde aber die ganze von Angora betriebene Politik vollständig umgeworfen werden, und die türkische Regierung würde einen Schiedsvorschlag nicht annehmen können, ohne nicht die wichtigsten Prinzipien aufzugeben, die sie bisher verfolgt hätte.

Der Kampf gegen Sarraïl.

Schwere Verluste der Franzosen.

F.H. Paris, 15. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Kampf gegen den General Sarraïl wird in den Pariser Zeitungen mit großer Erbitterung geführt. Die literarische und nationale Presse fordert täglich die Abberufung Sarraïls, dem die militärische Unfähigkeit vorwirft, während aber der wahre Grund des Kampfes in seiner antirepublikanischen Gesinnung liegt. Die republikanische Presse fordert dagegen Painlevé auf, in dieser Angelegenheit nicht nachzugeben, denn Sarraïl sei ein großer Heerführer, und daß er außerdem ein aufrichtiger Republikaner sei, besage weiter nichts.

Das „Echo de Paris“ behauptet, daß man bei dem Kampf gegen die Druzen mehr als 1000 Soldaten und Offiziere verloren hätte. Enda werde weiterhin von den Aufständigen belagert. Unter den Arabern in Damaskus herrsche Aufregung. Man müsse unbedingt jemanden nach Syrien schicken, der eine eiserne Faust habe. — Diese Mitteilung des „Echo de Paris“ hat ihren Wert; es charakterisiert übrigens auch das Blatt, daß es, um einen politischen Gegner zu schädigen, Tatsachen bekannt gibt, die man bisher in Frankreich gänzlich verschwiegen hatte.

Interpellation über Syrien.

* Paris, 15. August. (Zuspruch.) Der Abgeordnete Bala nant hat Painlevé mitgeteilt, daß er ihn über die Ereignisse in Syrien interpellieren werde. Er weist auf die Gefahr hin, die ein unfähiger Oberkommissar für Syrien bedeute und empfiehlt, General Sarraïl so schnell wie möglich durch einen Ziviloberkommissar zu ersetzen.

Die Lage in Marokko.

Bescheidene französische „Siegess“-Nachrichten.

F.H. Paris, 15. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Ueber die Lage in Marokko wurde gestern abend offiziell gemeldet: Im Westen üben die vereinigten spanisch-französischen Truppen am Aufos eine sehr genaue Ueberwachung aus. Die marokkanischen Elemente, die sich südlich von Sarfar eingeschlichen hatten, wurden von den Flugzeugen mit Bomben bemerkt, von Artillerie beschossen und flüchteten nach Norden. Gestern morgen begannen mehrere kleine Abteilungen den Angriff und die Säuberung Sarfars, ohne ernstlichen Widerstand zu finden. Die Flugzeuge meldeten, daß die feindlichen Streitkräfte bei Sarfar nur sehr gering seien.

Die Unterkommandanten Abdel Krims hielten gestern in Tetuan einen Kriegsrat ab, um die Stämme im Westen aufzufordern, den Kampf wieder aufzunehmen. Diese Aufforderung hatte keinen Erfolg; die Bewohner des Gebietes von Sarfar machten das Angebot sich bedingungslos zu unterwerfen. Im Osten stehen die marokkanischen Truppen in aller Eile. Im Zentrum bemerkt man einige feindliche Ansammlungen ohne größere Bedeutung. Diese zerstreuen sich allmählich. Im Osten herrscht allgemeine Ruhe.

III. Paris, 15. August. (Drahtbericht.) Ein amtlicher Bericht des Kolonialministers teilt mit, daß eine französische Proviandkolonne von Aufständischen angegriffen worden sei. Es sei jedoch gelungen, die Angreifer zu vertreiben. Die Kisten hätten 20 Tote und zahlreiche Verwundete zurückgelassen. Es sei Kriegsmaterial in die Hände der Franzosen gefallen.

Mißerfolge Spaniens.

* Madrid, 15. Aug. (Zuspruch.) Amtliche Meldungen aus Marokko besagen, daß die in den letzten Tagen vormarschierten spanischen Kolonnen wieder in ihre Ausgangsstellung zurückgekehrt seien, da starke Gegenstände Abdel Krims eingeschickt hätten. Die Spanier hätten vorgesehene 13 Tote und mehrere Verwundete verloren. Auch sei ein spanisches Flugzeug abgeschossen worden.

Antifremdliche Bewegung in Rumänien.

1g. Bukarest, 15. Aug. (Drahtmeldung unserer Berichterstatter.) Die Regierung verhängt über die Bezirke Jocsani und Putna wegen der dortigen antifremdlichen Unruhen den Ausnahmezustand. Das Ministerium gab in einer Erklärung an die Presse als Grund der Maßnahmen an, daß den Behörden ein Aufruf in die Hände gefallen sei, worin ausgeführt werde, daß der Antifremdismus das einzige Mittel sei, um Rumänien zu revolutionieren.

Paris, 15. Aug. (Zuspruch.) Nach einer Meldung aus Madras haben gestern Räuber den Nationalkongress überfallen und 30 Teilnehmer schwer verletzt. Der Polizei ist es gelungen 7 Angreifer festzunehmen.

Schwestern.

Stilze
Bon
Hannos Andorle.

Das war eine stille Mondnacht im Frühherbst, die über den schlafenden Gauen lag. Frieden atmete das Land, und der empfindsame Wanderer konnte in der Luft etwas von der abgeklärten Heiterkeit fühlen, wie sie dem werdenden Herbst zu eigen ist. Stille, Friede, Heiterkeit — und doch schrieb man das Jahr der großen Pariser Revolution, jener Umwälzung, die auch für das Elß, das damals so wie heute wieder unter Frankreichs Gewalt stand, von Bedeutung war.

Dieser Zwiespalt zwischen Natur und Zeitgeschehen fühlte auch die einsam reisende Frau in der landesüblichen Karosse die in jener Nacht, von einer der schmalen, Vogelstraßen kommend, die Breusch entlang Straßburg zustrebte. „Nun kommen wir bald durch Rothau durch“, hatte der Kutscher eben zurückgerufen, und die schöne Frau in der Tiefe des Wagens atmete leicht auf. Rothau, das war der von einem Besuche bei fernwohnenden Freunden Kommenden immerhin schon ein bekanntes Gebiet, und man mußte in jener unsicheren Zeit doch immer und besonders als Baronin auf unbesiegbare Abenteuer gefaßt sein. Nun freilich mochte es der nächtlich Reisenden nicht an Mut fehlen, wie ja das Unternehmen an sich schon bewies. Außerdem hatte sie an ihrem Kutscher einen treuen Menschen, von dem sie wußte, daß er für sie bis zum Äußersten einstehen würde. Der feuerte nun, da man die Talstraße entlang fuhr, die Pferde an, in munterem Galopp ging es dahin, und nach und näher ließen sich die Dächer von Rothau in der Mondnacht auf. Da aber stellte sich richtig auf schon das Abenteuer ein, unheimlich, freilich nicht in Gestalt von Rebellen und bösen Menschen, sondern in Gestalt eines Raddröhres. Ein Rad, ein Krachen — und schon hockte die stolze Karosse hilflos auf der Straße.

Nein, der Schaden konnte nicht so ohne weiteres in der Nacht gutgemacht werden, da mußte man sich schon auf eine Uebernachtung im Dorfe gefaßt machen. Er wisse eine Pension, meinte der Kutscher, die freilich nicht für vorübergehende Gäste eingerichtet sei, in der die gnädige Baronin aber besser aufgehoben sein werde, als im Gasthof. Und es gab wirklich keinen anderen Ausweg. So ließ man denn die Pferde den leeren Wagen mit Müß und Not ins Dorf ziehen und stand bald vor dem Hause, das der Kutscher bezeichnet hatte. Mit Klappen und Klöpfen verschaffte der sich Gehör, und bald erschien eine mädchenhafte Gestalt in der Tür und gab sich als die Pensioninhaberin zu erkennen. O ja, erklärte sie, sie wolle die vom Mißgeschick verfolgte Dame gerne über Nacht beherbergen. Dankbar nahm diese an und trat ins Haus, trotz, für den Rest der Nacht zur Ruhe zu kommen.

Sie wurde von ihrer Gastgeberin in ein Zimmerchen des ersten Stockwerkes geführt, das im Gemache der damaligen Zeit nett und behaglich eingerichtet war.

„Es ist nicht viel Bequemlichkeit, gnädige Frau, die wir Ihnen

Die Schuldenverhandlungen.

Rückwirkung des belgischen Mißerfolgs auf Paris. Vor Wiederaufnahme der französisch-englischen Besprechungen.

F.H. Paris, 15. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Gang der belgisch-amerikanischen Besprechungen wegen Rückzahlung der belgischen Schulden wird in Paris mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, weil man daraus die notwendigen Schlüsse über die Aufnahme ziehen will, welche die französischen Anträge wegen der Rückzahlung der Schulden in Washington finden werden. Optimistisch sieht man dem Beginn dieser Verhandlungen nicht entgegen, und wenn am nächsten Dienstag die belgisch-amerikanischen Verhandlungen endgültig abgebrochen werden sollten, wäre dies das schlimmste Vorzeichen für die Verhandlungen, die Frankreich im September in Washington beginnen muß. Eine Wirkung hat der bisherige Verlauf der belgischen Unterhandlungen in Washington bereits hervorgerufen, indem nämlich

darauf verzichtet werden wird, den Amerikanern den Antrag zu machen, einen Teil der französischen Reparationszahlungen, die Deutschland nach dem Dawesplan zu leisten hat, zu übernehmen.

Denn Caillaux ist sich darüber klar geworden, daß ein derartiger Antrag sofort zurückgewiesen würde. Möglicherweise wird entgegen früher bestandenen Plänen, insbesondere dann, wenn die belgischen Verhandlungen abgebrochen werden sollten, in London ein neuer Versuch gemacht werden, während Caillaux ursprünglich die Verhandlungen mit London ruhen lassen wollte, weil er größere Hoffnungen hatte, zunächst mit Washington fertig zu werden. Diese Hoffnung schwindet aber allmählich,

und so dürfte Caillaux Ende der nächsten oder Anfang der übernächsten Woche sich entschließen, nach London zu gehen, um dort die vor einiger Zeit unterbrochenen Besprechungen wieder aufzunehmen. Jedenfalls wird die französische Kommission, die nach Washington gehen soll, im Laufe der nächsten Woche ernannt werden.

Der Kongress der französischen Sozialisten.

F.H. Paris, 15. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Heute beginnt in Paris der Kongress der französischen Sozialistenpartei, der auf vier Tage berechnet ist. Offiziell gilt der heutige Kongress der Vorbereitung des Allgemeinen internationalen Sozialistenkongresses, der am 22. d. M. in Mar seille eröffnet werden wird. Aber die Fragen, die mit dem Pariser Kongress zusammenhängen, werden rasch erledigt sein. Einen weiteren Raum werden die inneren Schwierigkeiten der Partei einnehmen. Die Partei wird sich mit der Frage beschäftigen, wie sie sich gegenüber dem Kabinett Painlevé verhalten soll, denn es wird erklärt, daß das Kabinett Painlevé wegen seiner Marokko- und Steuerpolitik unter keinen Umständen unterstützt werden dürfe. Die Partei wird grundsätzlich entscheiden müssen, ob sie einer anderen Regierung der Linksparteien ihre Unterstützung geben wolle oder nicht. Die Hauptdebatte wird sich darum drehen, ob die Sozialisten in eine bürgerliche Regierung eintreten.

* Paris, 15. August. (Zuspruch.) Der sozialistische Kongress von heute Garonne hat gestern eine Entscheidung angenommen, in der die Ausschließung des Abgeordneten Varenne aus der Partei beantragt wird.

Léon Blum für Auflösung der Kammer.

* Paris, 15. Aug. (Zuspruch.) Der „Quotidien“ bringt einen Artikel Léon Blums zur innerpolitischen Lage, der mit Rücksicht auf den heutigen Beginn des sozialistischen Nationalkongresses sehr beachtet wird. Er unterstreicht die Gründe, die ihn veranlassen, gegen die Unterstützungspolitik und den Eintritt in die Regierung Stellung zu nehmen. Wenn die politische Lage wie vor einem Jahre hergestell würde, könnten die Sozialisten ihre Haltung in Ruhe wieder einnehmen. Aber es sei keine Aussicht vorhanden, daß der Mehrheitsblock vom 11. Mai des vergangenen Jahres wieder zustande komme, weil Caillaux seit drei Monaten mit allen Kräften auf eine Spaltung innerhalb der sozialistischen Republikaner und der republikanischen Partei hinarbeite. Dieser Versuch sei ihm bei den Sozialisten mißlungen, dagegen sei nicht zu leugnen, daß die nichtsozialistischen, demokratischen Parteien stark veruneinigt seien. Deshalb hätten die Linksparteien nicht mehr die Mehrheit im Parlament. Die Mehrheit vom 12. Juni sei rein zufällig gewesen. Zurzeit gäbe es überhaupt keine Mehrheit in der Kammer. Das sei der wahre Grund für die parlamentarische Ohnmacht und die Unfähigkeit des Kabinetts. Die Auflösung des Parlaments biete als einziger Ausweg übrig.

bieten können.“ sagte das Mädchen, „aber ich hoffe, Sie werden diese eine Nacht gut ruhen.“

Die Fremde wehrte leise ab, und jetzt erst konnte sie ihrer Gastgeberin bei vollem Lichte ins Gesicht sehen. Einen Blick lächelt ihr freundlich entgegen, der Offenheit und Güte schien, aus dem sie, die Menschenkennerin, aber doch auch schon im ersten Augenblicke jene gewisse Ergebung herausfühlte, die als Spur erkalteten Leibes im Auge zurückbleibt. Amütig von Gestalt und Zügen waren dem ganzen Wesen schon die Jahre aufgeprägt.

„Aber der gute Schlaf wird mir schon nicht fehlen“, sagte sie dann, „ich habe einen anstrengenden Tag hinter mich, und hier bei Ihnen ist es doch so traumlich.“

„Ja, meine Schwester und ich — wir leben hier nämlich zusammen — haben getrachtet, es uns so gut als möglich einzurichten“, antwortete das Mädchen und wollte sich, gute Nacht sagend, zum Gehen wenden. Da aber hatte die Fremde noch eine Frage:

„Darf ich wissen, bei wem ich hier zu Gast bin?“

„Mein Name ist Friederike Brion“, antwortete das Mädchen mit einfachen Worten und ging. Die Baronin hatte ihren Namen nicht genannt — vorsichtig, liebte man es in diesen Tagen in adeligen Kreisen nicht, sich Fremden gegenüber ohne Namentlichkeit zu erkennen zu geben.

Friederike begab sich in den Hof, wo sie dem Kutscher eine Unterstuf für seine Pferde verschaffte. Der Mann war hochglücklich, daß er seine Herrin in guter Hut wußte, er konnte sich gar keine Rechen schaft darüber geben, aber er fühlte es, daß er für die Baronin gut geforgt hatte, und so schaute er sich denn auch nicht, der Gastgeberin ganz von selbst den Namen seiner Herrin zu nennen.

„Es ist die Frau Baronin Villi von Türkheim aus Straßburg“, flüsterte er Friederike geheimnis- und bedeutungslos zu, bedeutungslos, weil er sich wohl bewußt war, wieviel der Baron von Türkheim und seine Frau in der Straßburger Gesellschaft galten.

„Sie werden ohnehin den Namen schon gehört haben“, setzte er hinzu.

Friederike begab sich ins Haus zurück. Die letzten Worte des Mannes klangen in ihrem Innern nach. „Sie werden ohnehin den Namen schon gehört haben.“ Nein, diesem Manne konnte sie nicht Ja darauf antworten. In ihrem Innern aber schrie es plötzlich wild auf. Wohl hatte diese Frau in ihrem Leben schon eine Rolle gespielt, freilich nicht als Frau von Türkheim, sondern da sie noch ihren Mädchennamen Lili Schönemann trug. Stunden, Tage wurden lebendig in der Seele des Mädchens, Wochen, Monate bitterer Qual. Damals, ja damals hatte sie die reiche Bankierstochter benedict, als diese sich die Braut dessen hatte nennen dürfen, dem Friederike nur als Geliebte gegolten hatte. Ursprünglich stand dies alles vor ihr, dies, was wirklich gewesen, und all das andere, das sie in der Sehnsucht ihrer verlorenen Liebe in jenen Tagen erlebt hatte. Und Kerle fielen ihr ein, die sie wohl kannte, die er für jene gelungen, nachdem er sie vergessen hatte.

Weg ist alles, was du liebst, Weg, warum du dich betrübdest.

Weg, warum du dich betrübdest.

Weg, warum du dich betrübdest.

Scharfe schwedische Beurteilung der polnischen Politik.

III. Stockholm, 15. Aug. (Drahtbericht.) Zur polnischen Ausweisung deutscher Diplanten schreibt die schwedische Zeitung „Allmänna“: Wie bekannt hat sich das östernische Konzil dieser Tage besonders scharf gegen die rachsüchtige, unchristliche und unarmherzige Ausweisungspolitik ausgesprochen, und armherzige Ausweisungen von Griechen, Bulgaren und Türken einem fürchterlichen Schicksal aussetzt. Ihr Elend kann mit Worten nicht geschildert werden. Es gereicht der europäischen Zivilisation zur Schande, und man sollte meinen, daß die Regierungen, die Kulturvölker repräsentieren wollen, diesem unerhörten Beispiel unemenschlicher Denkart nicht zu folgen wagen. Mit größtem Bedauern muß man deshalb feststellen, daß die polnische Regierung keinen Wert darauf legt, die Gebote des Christentums und der Humanität zu achten. Die langwierigste Unarmherzigkeit vertreibt sie 30 000 Deutsche, die lange in Polen ansässig waren und kein anderes Verbrechen begangen haben, als daß sie aus Liebe zu ihrem alten Vaterlande ihr Deutschtum nicht aufgeben wollten. Die polnische Regierung kann zwar diese Ausweisungen mit dem Wiener Abkommen rechtfertigen, aber die deutsche Regierung hat wiederholt Polen zu bewegen gesucht, auf das formelle Ausweisungsrecht zu verzichten, weil seine Anwendung unemenschlich wäre und für die Diplanten schwere wirtschaftliche Verluste mit sich bringen würde. Polen blieb dagegen hart und verweigert das Ausweisungsrecht als grausame Waffe in seinem Wirtschaftskrieg mit Deutschland an. Man möchte beinahe glauben, daß dieser Politik zielbewußt die Absicht zugrunde liege, die Bestrebungen der europäischen Großmächte zur Stabilisierung des Friedens zu sabotieren. Man kann verstehen, daß England höchst unwillig die polnischen Ausweisungen betrachtet und Beland Zulage erbeten hat, ein ernstes Wort mit Polen zu reden.

Rückgängig gemachte Anweisungen.

* Berlin, 15. Aug. (Zuspruch.) Die Nachricht, monach der polnische Innenminister die polnischen Behörden und in Betracht kommenden Stellen angewiesen hat, die Ausweisung der deutschen Diplanten einzustellen, scheint sich nur zu einem Teil zu realisieren. Nachrichten aus Beuthen zufolge hat der dortige Wojwode tatsächlich eine solche Anweisung erhalten. Meldungen aus Danzig zufolge ist aber diese Anweisung wieder rückgängig gemacht worden. Die Ausweisung wird weiter erfolgen. Es handelt sich in dieser Angelegenheit nur um diejenigen Diplanten, die am 1. August trotz der Aufforderung, das Land zu verlassen, noch nicht die Grenze überschritten haben. Die am 1. November und am 1. Januar von Polen vorgegebenen Ausweisungen werden dadurch nicht berührt.

Die Tat eines Irren.

Berlin, 13. Aug. (Drahtbericht.) Wie die Morgenblätter aus Sopla bei Bitterfeld melden, hat dort, während seine Frau Einkaufs besorgte, gestern ein bisher unbekanntes Grubbe, der Arbeiter Schulze sein 5-jähriges Kind ermordet und sein 1-jähriges Kind halb totgeschlagen und sich darauf erhängt. Zwei andere Kinder im Alter von 3 und 4 Jahren, die bei der Tat zugegen waren, blieben merkwürdigerweise unverletzt.

Der Todessurz auf Piz Roieg.

Der 19 Jahre alte Hans v. Borzig, der Sohn des bekannten Großindustriellen, Geheimrats Konrad v. Borzig, ist bei der Besteigung des Piz Roieg im Engadin tödlich verunglückt. Die Leiche konnte geborgen werden und wurde nach Pontresina gebracht.

Hans v. Borzig befand sich mit seinem älteren Bruder Albert im Engadin. Beide hatten eine Tour nach Piz Roieg gemacht und wollten von dort aus den Piz Roieg besteigen. Bis zur Seehöhe, die etwa 2500 Meter hoch liegt, kann man bequem ohne Führer gehen. Von dort ab sind aber die Bedingungen schwierig, und Führerbegleitung ist unerlässlich. Die Seehöhe ist der Ausgangspunkt einer ganzen Reihe von Besteigungen der Bernina-Gruppe, unter denen die des Piz Roieg als eine der schwersten gilt. Die Schwierigkeit der Tour zeigt sich schon in dem hohen Föhrenlob, der nur für die Besteigung dieses Gipfels 80 Franken beträgt. Der Piz Roieg ist 3943 Meter hoch, also nur 100 Meter niedriger als der Hauptgipfel, der Piz Bernina.

Die beiden Brüder hatten den Aufstieg ohne Führer versucht. Der jüngere der beiden wurde an der Piz Roieg wand von einem Schwindelanfall erfaßt und stürzte über 100 Meter tief ab. Er muß sofort tot gewesen sein. Sein Bruder Albert kam nach Pontresina ab, wo man sofort eine Rettungsexpedition ausrichtete, die noch in der Nacht an der Unfallstelle eintraf.

* Halle a. S., 14. August. (Zuspruch.) In der Bekkingers Straße fuhr nachlässigerweise ein Automobil in ein Radel Damhirsche hinein, das durch den Lichtschein des Autos geblendet war. Da es dem Chauffeur nicht mehr gelang rechtzeitig zu bremsen, wurden vier Hirsche getötet. Das Automobil kam ins Schleudern, wurde aber nur leicht beschädigt.

Hatte das nicht ihr gegolten, hatte er damit nicht ihr endgültig den Abschied gegeben in jenem Gedichte, in dem er der neuen Liebe und dem neuen Leben an Lili Seite huldigte? Lili Schönemann — und doch, hatte nicht auch diese der Liebe tiefstes Leid erfahren müssen?

Weg, du Traum! So godt du bist! Das hatte jener gegolten . . .

So sann das Mädchen. Und aus den trüben Tagen wanderten seine Gedanken weiter, weiter zurück in die einst gewesene glückliche Zeit. Und alles hing noch einmal auf, und auch die Frage kam wieder, die in den leidvollen Tagen so oft gestellte: Warum — warum, sie hatte nie mit Bitterkeit diese Frage getan, am wenigsten heute, da sie auch der anderen Frau Schicksal war . . .

Und auch Frau von Türkheim kam an diesem Abend nicht in rasch zur Ruhe, als sie gedacht hatte. Als Friederike ihren Namen genannt hatte, da huldigte wohl unmerklich eine Röde über die Wangen der schönen Frau. Sider und unbefangen aber, wie sie im Leben geworden war, wußte sie ihr Erstaunen zu verbergen. Sie war sich wohl bewußt, was ihre heutige Gastgeberin in Leben und Tod bedeutet hatte, von dem sie eine Göttin gleich geliebt und verehrt war. Sie mußte aber auch, was sie sowohl als auch Friederike ihm gewesen waren, und ihre feinen Gefühle waren abgeklärt genug um neid- und leidlos das Vergangene zu übersehen. Sie dachte gar nicht, daß sie der je gegenüberstehen würde, der jenes jugendliche Mädchen geliebt, daß eine stille Nacht des beginnenden Herbstes sie beide unter einem Dache vereinigten würde. Auch war ihrem inneren Bilde jenen vergangenen Leid und vergangenem Glück vorbei, und mit einem Gefühl staunender Friedfertigkeit die verlebte Frau an diesem Abend in die Nachtstube ein.

In dem beschneiten Hause aber, in dem die beiden unsterblichen Frauen einander begegnet, war in jener Nacht der Geist aus der Welt zu Gaste, dem ihr Sinn galt. Und er war es, der Bewußtsein vermehrte, daß ihr Glück und ihr Leid nicht als im Frühlingssinn verwandelt die Blüten getrandelt. Schon wußte damals, wenn der Name wieder fiel, eine ganze Welt: er ist unser. Hätten sie, die beiden, die Wand an Wand atmeten, nicht verstehen sollen: er mußte über uns emporen den Weg zur Welt gehen?

Früh am Morgen schon war man zur Weiterfahrt bereit. Friederike erwartete die Baronin bereits, als diese aus ihrem Zimmer kam, und Lili glaubte Spuren geweinter Tränen aus dem Augen des Mädchens zu sehen. Nur kurze herzliche Abschiedsworte wendeten die Frauen.

Als aber dann die Baronin schon im Wagen saß — rings lag heller Morgenmorgen über den schon gelblichfarbenen Nebel und Länden — da reichte sie dem Mädchen noch einmal ein leises Wort: sprich mehr mit ihrem Bilde als mit den Lippen ein leises Wort.

„Schwester . . .“

Da aber hatte der Kutscher auch schon die Pferde angeklüppelt, langsam schritt Friederike dem Hause und ihren selbigen Gedanken nach, indessen das rasche Gefährt die sinnende Frau dem vollen Hause ihres Gatten und ihren Kindern entgegenführte.

Das Märchen von Atlantis.

Von Annie Franco-Harrar.

Immer wieder von Bezaunten und noch öfter von Unberufenen lauscht die Sage von Paradien auf, die in irgendeinem fernen goldenen Zeitalter in den Schoß des Meeres hinabgestiegen seien, um sie wieder ans Licht des Tages emporzutauschen. Sehr alt sind diese „Erzählungen“, und manche von ihnen sind ganz Eigentum des Volkes geworden. Aber mehr oder weniger laufen doch alle immer wieder auf die „Atlantis“ hinaus, die uns von Griechenland her überkam.

Das hat uns Plato von dieser verunkelten „Atlantis“ erzählt. Kein, nicht Plato, sondern eigentlich Solon, der durch seinen Mund spricht. Aber es ist auch nicht Solon, sondern ihm sollen die weisen Worte von Solon es berichtet haben. Und auch die wissen es nur vom Hörensagen, von den Bewohnern einer anderen tausendjährigen Stadt. Früher und ungewisser kann keine Quelle sein. Es hängt alle an, nicht anders, als unsere Märchen: „Es war einmal“.

Die alte Welt kannte Europa, Asien und Libyen den Erdteil der Schwarzen Menschen. Die „Atlantis“ aber sollte ein vierter Kontinent sein, unermesslich groß, mit einem mächtigen Volk bewohnt, das kriegerisch und raudulstig über hellenische Städte herfiel. Ägypten, das fruchtbarste Land der Welt, sollte von ihm beherrscht worden sein. Nur die Griechen (man weiß nicht, das denn Griechen erzählen doch dieses ganze Märchen) ließen einen Widerstand, dem die Atlantis nicht gewachsen waren. Und dann brach etwas wie himmlische Vergeltung über die bösen Nachbarn und Weltkriegen herein. Ihr ganzer Erdteil versank unter schrecklichem Erdbeben, und diese Katastrophe dauerte nicht länger als einen Tag und eine Nacht. Die Tiefe der Meere nahm ihn auf, und da unten liegt er nun mit seinen zerfallenen Städten, mit den Tempeln, über die Algen und Tanze wuchern, mit verödeten, überhöhten Straßen in denen stumme Fische schwimmen und Meerestiere im Schlamm dahinschwanden. Und mit den vielen, vielen tausend Toten und allem, was ihre Habe war ...

Und weil man griechische Märchen von je im Abendlande so lieber Ernst nahm (hätte man die Levante, aus der sie alle stammen, nur besser gekannt, so wäre man sicher weniger vertrauensselig gewesen), so suchte man mit Aufbietung von sehr viel Scharfsinn nach den Spuren dieses Weltunterganges. Und erklärte schließlich, die Azoren, Madeira, die Kanarischen und Kapverdischen Inseln seien die Spitzen der höchsten Berge der verunkelten Atlantis gewesen. Und alles habe sich am westlichen Afrika und Südamerika ereignet, die früher ein einziger, zusammenhängender Kontinent gewesen seien, aus dem eben nun jener Teil, der als „Atlantis“ unterging, fehle.

So weit das Märchen und seine uns ein bißchen tragikomisch anmutenden Erklärungen und Kommentare. Die Wirklichkeit ist natürlich ganz anders, und es besteht auch hier das selbe unersöhnliche Gegenüber von Wahrheit und Dichtung wie überall.

Zunächst lagen uns die außerordentlich großen Tiefen zwischen Südamerika und Afrika, daß da kein untergegangener Kontinent liegen kann. Der Atlantik flutet zwischen den beiden Festländern durchschnittlich zweitausend bis fünftausend Meter über dem Meeresniveau.

Es müßte dort aber eine verhältnismäßig seichte Flachsee sich befinden mit vielen Untiefen und einem höchst unregelmäßigen Meeresboden. Dann sinken so große Festländer überhaupt nicht ohne weiteres unter, und am allerwenigsten in der Zeit von einigen Stunden. Zuletzt aber hat man ungewißheit erfahren, (indem man die Küstenlinien Afrikas und Südamerikas aneinanderpaßte), daß zwischen ihnen überhaupt keine Bruchstelle nachweisbar ist. Sie entsprechen sich im Gegenteil so genau, daß man nur annehmen kann, sie seien in irgendeiner früheren Erdperiode auseinandergerissen, und der Atlantik habe diesen Spalt dann ausgefüllt.

Und nun kommt das Körnchen Wahrheit, um desentwillen diese ganze Spekulationsfabrikation von der Atlantis hier Raum gefunden hat. Zwischen Südamerika und Afrika war es zwar nicht die Katastrophe eines Tages und nur einer Nacht ist es ebenso wenig gewesen, und von einem Volk und einer Kultur der Atlantis (noch dazu in Ägypten) wissen wir schon gar nichts.

Aber es ist eine Landerücke unter — nämlich die zwischen Asien und Afrika. Sibirien und seine Flachsee ist nur die eine Seite dieses untergegangenen Kontinentes, den man eben so zu Afrika wie Europa nennen kann. Aber Griechen haben nichts davon erahnt. Sie sahen nur ganz, ganz frühe Urmenschen, denn es geschah vermutlich zu einer Zeit, da Deutschland noch ein Palmen- und Lotosland währenden Himmel und einem warm und blau an seine Küsten liegenden Meer war. Die Menschen fanden damals noch kaum. Im Süden sah man ihnen die Schuld zu, weshalb das Festland im Norden sich verzingerte. Denn man nimmt an, daß alle Festländer an einer Stelle Gebirge aufstiegen, anderswo (nämlich innerhalb des jetzigen Mittelmeeres) sanken. Die Anwendung dieser Theorie hieße also demnach: als die die Hälfte wieder abgetragen und von ihnen etwa 10 000 Metern Höhe auf 3000—5000 Meter gesunken sind, belafeten sie die europäischen Meere überflutet wurden.

So oder ähnlich entstanden zwei Einbruchbecken. Das eine ist das heutige Ägäische Meer mit dem einträchtigsten Golf von Venedig, das bei Livorno in einen kleinen Inselarchipel übergeht und schmale Korallen und dem vorgeschobenen Eiland Caprea nur eine kleine Fahrtrinne von kaum 20 Kilometer läßt. Das meiste davon ist eine Flachsee von wenig über 400 Meter Tiefe, die sich auch vom Ägäischen Meer durch einen sanft hügeligen Schimmer unterhalb, der immer smaragdener wird, je mehr man sich dem Meer nähert, und endlich die schöne gleichmäßige Farbe von flüßigem Malachit annimmt.

Über diesen Inselarchipel, Korallen und Sardinien verließ also die eine Hälfte des untergegangenen Festlandes. Alles das sind wirklich nur fliehende Meere, die durch ihre Gebirge höher liegen als der andere Teil, der sich jetzt unter dem mittelländischen Meer befindet.

Das zweite Einbruchbecken aber ist das heutige Thyrrenische Meer, jene kleine, aber stürmische See, die in unendliche Tiefen sich auf ihrem Grund Hunderte von zerbrochenen, gescheiterten Schiffen und Tausendern von zerbrochenen, gescheiterten Seelen, Erinnerungen, Recht und Unrecht ist jedes Vorgebirge und jedes Meerestier gebüht. Wie in einem Maelstrom drehte sich um die diese Thyrrenische Meer Aufstieg und Untergang aller jener Völker, und die gewissermaßen gleich Schranken jene Wege bestimmten, die Schanden in politischer, religiöser und organisatorischer Hinsicht zu einem gesungen wurde.

Einmal war das Thyrrenische Meer mit dem Golf von Neapel und dem von Salerno das, was uns heute bei dem Handelsbegriff Levante weit mehr im Osten zu liegen scheint, verbunden. In der Ebene von Salerno wurde Weisheit des Morgen- und Abendlandes gegen Götzenbildern prunkvoll bearbeitet, und über diesen fast fettschwebenden purpurbraunen Meerespiegel schiffen die letzten Rüge der Menschheit nach Afrika, ganz entwurzelt, heimatlos, verblüht wie Licht, zu denken, dieses paradiesische Lächeln und aufs reichste Gesehichte, konnte uns mehr als die Hälfte des langgestreckten italienischen Kontinentes verbreitert, ein ebenbürtiges menschenarmes und unzugängliches Gebiet sein, wie es das heute noch verruene Calabrien ist.

Und insofern hat das alte Märchen von der Atlantis doch wieder einen lebendigen Sinn und einen Schatten von Bedeutsamkeit. Denn schloppens im geheimen als jene Völker rund um das Mittelmeer, und wie diese Sorge sich in ihnen auswirkte, sagenhaft, aber doch mit einem deutlichen Unterton wirklich erlebten Grauens vor den Höfen Geistes der Tiefe und vor des Feuergeistes Hammer, der auch in jenen Sagen dröhnend die Mauern der Vulkane sprengte.

Das Rätsel des Lichtes.

Neue Theorien.

(Von unserem wissenschaftlichen Mitarbeiter G. Ritter.)

Das Licht, der Schöpfer alles Lebens, die bekannteste Erscheinung, ist zugleich die unbefangteste und rätselhafteste geworden, denn nach den neuesten Forschungen über das Wesen des Lichtes läßt ein fast unüberbrückbarer Widerspruch zwischen den einzelnen Erklärungen.

Was ist das Licht, und wie gelangt es von einer Lichtquelle zu einem anderen Ort? Für die Frage nach dem physikalischen Wesen des Lichtes war von entscheidender Bedeutung die Entdeckung, daß das Licht eine endliche Zeit braucht, um sich von einem Punkt zu einem anderen fortzupflanzen. Der dänische Astronom Olaf Rømer war (1675) der erste, welcher dieselbe ermittelte. Es ergab sich, daß die Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Lichtes 300 000 Km. in der Sekunde beträgt. Ein Lichtstrahl durchläuft also in einer Sekunde eine Strecke, die 7 1/2 mal so groß ist wie der Umfang der Erde (40 000 Kilometer).

Was ist nun aber dieses Etwas, das sich in dem Weltraum mit einer Geschwindigkeit, welche viel größer ist als alle gewöhnlichen irdischen und kosmischen Geschwindigkeiten, fortbewegt? Es war der Begründer der klassischen Mechanik, Isaac Newton, der die einfachste Erklärung dafür gab. Nach seiner sogenannten Emissionstheorie (d. h. Ausstrahlungstheorie) sind es unendlich kleine, winzige kleine Stoffteilchen, welche von einem leuchtenden Körper mit jener Geschwindigkeit nach allen Richtungen hinausgeschleudert werden und in unier Auge dringen. Es gibt aber eine Menge von Lichterscheinungen, welche dieser früher geübten Anschauung geradezu widersprechen. Und doch hat die Newtonsche Emissionstheorie ein volles Jahrhundert die Herrschaft behaupten können, trotzdem eine leistungsfähigere Theorie gegenübergestellt war.

Huygens erklärte, daß das Licht eine Wellenbewegung sei, die sich von einem leuchtenden Körper fortplant, in ähnlicher Art wie der Schall von einem tönenden Körper. Diese Undulationstheorie (= Wellentheorie) wird aber erst durch Fresnel außer Zweifel festgestellt worden. Jedoch handelt es sich um eine ganz andere Wellenbewegung als beim Schall. Der Schall entsteht durch eine schwingende Bewegung elastischer Körper, welche sich auf die umgebende Luft überträgt und in dieser bis zu unserem Ohre fortgepflanzt wird. Wir sehen also, daß der Schall einen materiellen Träger braucht — die Luft. Die Luft pflanzt sich auf im leeren Raume fort mit derselben Geschwindigkeit von 300 000 Km. in der Sekunde. Die Luft umgibt ja nur als dünne Hülle unseren Erdball. Daher legte Huygens seiner Theorie den Lichtäther zugrunde: einen unwägbaren, elastischen Stoff, welcher das ganze Weltall erfüllt und alle Körper durchdringt.

Es war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, als der englische Physiker James Maxwell durch seine theoretischen Berechnungen im Gebiete der Elektrizität zum folgenden Schluß gekommen war, daß die Lichtschwingungen als sehr rasche elektrische Schwingungen, begleitet von so ihnen senkrechten magnetischen Schwingungen, zu betrachten sind. Seine Theorie wurde dadurch unterstützt, daß eine jede elektrische Störung sich von dem Ort ihrer Entstehung aus mit einer Geschwindigkeit von 300 000 Km. in der Sekunde fortpflanzt, und diese aus rein elektrischen Wellungen abgeleitete Zahl gab Maxwell den ersten Anstoß zu dieser Theorie. Nach dieser Theorie also ist das Licht ein Schwingungsorgan elektro-magnetischer Natur von der gleichen Art, wie es die Wellen der drahtlosen Telegraphie oder die Wechselströme eines Wechselstromdynamos sind. Der Unterschied besteht nur in der Zahl der Schwingungen, und wenn der Lichtstrahl, der von den Elektrizitätsmeßern geliefert wird, 50 Perioden in einer Sekunde beträgt, haben wir beim Licht mehrere Hundert Billionen Schwingungen pro Sekunde.

Das, was Maxwell auf rein mathematischem Wege vorausgesetzt hatte, wurde später durch den frühzeitig verstorbenen deutschen Physiker Heinrich Herz experimentell nachgewiesen. Herz zeigte, daß die „Strahlen elektrischer Kraft“ denselben Gesetzen unterliegen wie die Lichtstrahlen, und daß sich die elektrischen Wellen von den optischen (Licht-) und thermischen (Wärme-) Wellen nur durch die Wellenlänge unterscheiden. Hiermit war der Sieg der elektromagnetischen Lichttheorie entschieden. Und wenn wir heute die Wellenlänge der Strahlungen betrachten, so haben wir auf der einen Seite die kilometerlangen Wellen der Funkentelegraphie auf der anderen die harten Röntgenstrahlen, von denen Milliarden Wellen auf ein einziges cm gehen.

Durch die neuen Errungenschaften auf dem Gebiete der Physik

wird wohl die elektromagnetische Anschauung über die Natur des Lichtes für immer unangestastet bleiben, aber die Entdeckung vieler neuer Tatsachen hat die Wellentheorie des Lichtes ernstlich erschüttert.

Wenn ein kurzwelliges Licht, wie ultraviolettes oder Röntgenstrahlen, auf eine Metallplatte fällt, so werden aus dem Metall eine gewisse Menge Elektronen herausgeschleudert. Was sind Elektronen? Die Vorgänge bei der Elektrolyse (die durch den elektrischen Strom herbeigeführte Zersetzung flüssiger chemischer Verbindungen), die Kathodenstrahlen und die radioaktiven Erscheinungen, haben zu dem Ergebnis geführt, daß nicht die Atome die letzten Bausteine der Materie sind, sondern wir haben hier mit sehr viel kleineren Teilchen zu tun, deren Maße ca. 1/1800 von einem Wasserstoffatom ist. Diese kleinen Teilchen sind dabei nichts anderes, als die negativen „Elektrizitätsatome“, oder nach Stoney, Elektronen, welche offenbar als Bestandteile aller Materie aufgefaßt werden müssen. Die Elektronen, welche also aus der Metallplatte herausgeschleudert werden, haben eine gewisse Geschwindigkeit, welche nicht vom Zustande des Metalls, wie auch nicht von seiner Temperatur abhängt. Alles dieses bringt zu der Annahme, daß die Energie der herausgeschleuderten Elektronen nicht dem Metall, sondern den Lichtstrahlen entstammt, welche auf die Metallplatte fallen. Diese Tatsache ist leicht begreiflich, wenn wir wissen, daß eine Energieform leicht in die andere übergehen kann, so geht auch die elektromagnetische Energie der Lichtwellen in die Energie der Elektronenbewegung über. Die festgestellte Tatsache, daß die Elektronengeschwindigkeit nicht von der Lichtstärke, sondern von der Wellenlänge oder der Farbe der Strahlung abhängt, hat der Huygensschen Wellentheorie ungeheure Schwierigkeiten bereitet. Trotz der schwächeren Beleuchtung der Metallplatte durch Entfernung der Lichtquelle fliegen immer noch Elektronen mit derselben Geschwindigkeit heraus. Nur die Zahl der in der Sekunde herausgeschleuderten Elektronen, wird mit der Abnahme der Lichtstärke immer kleiner. Wir können die Lichtquelle so weit verschieben, daß die Lichtstärke ganz verschwindet, aber die Elektronen fliegen dessen ungeachtet mit derselben Geschwindigkeit hinaus. Woher nimmt ein solches herausgeschleudertes Elektron seine Bewegungsenergie? Es handelt sich hier um eine Art Anhäufung der Lichtenergie auf die Stellen, wo die Elektronen herausgeschleudert werden. Hier ist es, wo die Wellentheorie erschüttert wird. Laut der Wellentheorie muß sich aber die elektromagnetische Energie allseitig und gleichmäßig ausbreiten. Dies widerspricht aber der obigen Behauptung. Alles dieses erweckt durch aus den Eindruck, als ob die Wellenenergie ebenso wie die Energie forpuskulärer Strahlung (d. h. Strahlung kleiner Geschosse) an einzelnen Stellen punktförmig konzentriert ist. Man kommt so zu dem Standpunkt der „Lichtquanten“, die vom Ausstrahlungszentrum aus mit Lichtgeschwindigkeit fortaulen.

Diese Vorstellung der Quantenemission kann man sich anschaulicher vorstellen, wenn wir uns eines Beispiels bedienen: das Pland in seiner Rektoratsrede an der Berliner Universität ausgeführt hat. „Welle“, sagte er, „könnte man sich Quanten auf diese Weise zustandekomend denken, daß jede Strahlungsquelle nur dann Energie verausgabt, wenn die Energie mindestens einen gewissen Betrag erreicht hat, ähnlich etwa, wie ein Kautschukball, in welcher Luft allmählich eingedrückt wird, erst dann zum Platzen kommt und seinen Inhalt plötzlich von sich gibt, wenn die Luftmenge in ihm ein bestimmtes Quantum erreicht.“ Max Pland war der Meinung, daß die Ursachen für die quantenhafte Übertragung der Wellenbewegung in gewissen Eigenschaften des Atoms liegen. Nach Einstein, dessen Ansichten von vielen Autoren, besonders von J. Stark, weiter entwickelt wurden, weist die Strahlungsenergie auch im Weltäther den Atombau auf: die Strahlung besteht aus einer Reihe im Raume isolierter „Lichtatome“, die sich mit der Geschwindigkeit von 300 000 Kilometer per Sekunde verbreiten. Ein Körper kann nur ganze Lichtatome absorbieren und ausstrahlen. Wir sehen wieder die Newtonsche Emissionstheorie, nur in anderer Form wieder aufgetaucht. Und wie f. Zt. die Entwicklung der Newtonschen Theorie verperst wurde durch die Erscheinung der Interferenz des Lichtes, so macht die letzte Erscheinung der Lichtquantentheorie des Lichtes ungeheure Schwierigkeiten, denn es ist unmöglich sich vorzustellen, wie zwei im Raume verstreute Lichtquanten beim Zusammentreffen sich gegenseitig verstärken oder aufheben können, ohne daß das Gesetz der Erhaltung der Energie verletzt wird.

Das Geheimnis des Frankfurter Mordes.

Zum Tode der bekannnten Automobilistin Ida Hof.

Der geheimnisvolle Mord an der Gattin des Frankfurter Generaldirektors Hof erregt vor allem in Automobilportreien wegen der Persönlichkeit der Ermordeten großes Aufsehen. Frau Hof wurde bekanntlich in der Nacht von Montag auf Dienstag in Frankfurt a. M. in ihrer Wohnung mit ihrem eigenen Revolver erschossen, nachdem sie vorher auf den Angreifer geschossen hatte. Sterbend aufgefunden, verzweigte sie jede Auskunft über die Persönlichkeit des Mörders. Trotzdem bewegt sich die Untersuchung in ganz bestimmter Richtung.

Die Ermordete zählte bis vor kurzem zu den beliebtesten Damen der Münchener Gesellschaft. Eine geborene Frau und Schwester des bekannten Sportmannes und früheren Rittmeisters bei den Schwären Bayerischen Reitern, Frau Hof heiratete sie vor dem Krieg als Zwanzigjährige den Ingenieur Gustav Otto, den Begründer der Otto-Motorenwerke, der jetzigen Bayerischen Motorenwerke, und Erbauer des ersten bayerischen Flugzeugtyps. Als erstes Paar der Welt machten die Jungvermählten damals mit dem Piloten Paperein im Otto-Doppeldecker ihre Hochzeitsreise auf dem Luftwege. Gustav Otto schied später aus dem Werke aus und gründete die Starbeger Automobilwerke. Zwischen dem Ehepaar kam es in letzter Zeit zu Auseinandersetzungen; schließlich trennte sich die dreißigjährige Frau Otto von ihrem Manne, um nach durchgeführter Scheidung den Frankfurter Großindustriellen Hof zu heiraten. Otto litt unter dieser Trennung außerordentlich schwer.

Frau Hof hat sich als hervorragende Automobilistin und Motorradfahrerin einen Namen gemacht und hat hauptsächlich auf Otto-Road eine Reihe schöner und bedeutender Erfolge erzielt. Auch mit der Führung der Flugmaschine und des Segelbootes war Frau Hof, deren tragisches Schicksal besonders in Sportkreisen allgemein starke Teilnahme findet, bestens vertraut. Am Baden-Badener Autoturnier war Frau Otto regelmäßig mit großem Erfolg beteiligt. Vor drei Jahren erzielte Frau Otto bei der Flachprüfung bei Rastatt auf ihrem Otto-Wagen die beste Zeit des Tages. Die Teilnehmer kamen damals nach Karlsruhe und vielen Karlsruhe dürste noch der blumengeschmückte rote Wagen von Frau Otto in Erinnerung sein, der auf dem Friedhofspfad beim Landtag ebenso lebhafte Bemerkung wie seine Lenkerin fand. Ingenieur Otto, der am Tage der Tat in München weilte, ist von dem tragischen Schicksal seiner früheren Gattin tief erschüttert.

Der Automobilfabrikant Otto, der erste Gatte der in mysteriöser Weise ums Leben gekommenen Frau Generaldirektor Hof, hat München verlassen und ist in Frankfurt einetroffen. Ob damit die Untersuchung der immer noch völlig ungeklärten Angelegenheit eine neue Wendung nehmen wird, muß abgewartet werden. Auch die Sektion der Leiche hat die Entscheidung über die Frage, ob Mord oder Selbstmord vorliegt, nicht einmündig erbracht. Es steht nur fest, daß die tödlichen Schüsse, die mehrfach den Wagen und die Leber sowie andere Organe durchschlugen, aus allernächster Nähe abgegeben worden sind.

Die Frankfurter Kriminalpolizei verfolgt zur Aufklärung der Tragödie eine bestimmte Spur, ohne doch bis heute das Dunkel, das um den Mord an Frau Generaldirektor Hof liegt, aufgeklärt zu haben. Da der Täter, der die Frau erschossen hat, dazu nicht eine eigene Waffe, sondern den Revolver benutzte, den Frau Hof, aus Persönlichkeit

und durch Angst geplagt, mit sich zu tragen pflegte, scheint nicht ein beachtlicher und überlegter Mord vorzuliegen. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß die Tat im Verlauf einer Auseinandersetzung erfolgte, die zwischen der Frau und dem Täter stattgefunden hat. Das sind die Anhaltspunkte, denen die Mordkommission nachgeht, und die vielleicht zu einer Aufklärung der mysteriösen Angelegenheit in kurzer Zeit führen dürften.

Verhaftung eines entsprungenen Zuchthäuslers.

Dz. Wien, 7. August. Am 15. Juni wurde in einem Wiener Hotel ein Reichsdeutscher, der sich als Kurt Hiller ausmies, wegen Bedenklichkeit angehalten. Eine Anfrage bei seiner angeleglichen Zuständigkeitsbehörde in Deutschland ergab seine Unbekanntheit. Nichtsdestoweniger wurden die Erhebungen fortgesetzt, und es gelang, dem Hiller zwei Einbrüche in Niederösterreich nachzuweisen. In einem Kreuzverhör legte er auch das Geständnis ab, daß er nicht Kurt Hiller, sondern Jwan Gerth heiße und aus der Strafanstalt Untermahfeld in Deutschland entsprungen sei, und daß er noch wegen Raubes eine sechs-jährige Zuchthausstrafe zu verbüßen habe. Nach der Entweichung aus dem Zuchthaus meldete sich Gerth als Hiller in der Bekleidungszone Duffeldorf polizeilich an und erhielt auf Grund des Meldebefehls einen französischen Personalausweis und eine Arbeitserkarte. Mit diesen Dokumenten ließ sich „Hiller“ bei der deutschen Gesandtschaft in Wien einen Paß ausstellen, den er als „Ruhrländling“ ohne Schwierigkeiten erhielt. Von hier aus hat er auch Bozen bezogen und dort einen Einbruch verübt.

Jung gewohnt- alt getan.

Dieses Sprichwort sollte in großen Lettern über jedem Kinderwaschbisch stehen. Wer in der Jugend gewohnt wird, auf sein Äußeres zu achten und die Regeln der Hygiene zu befolgen, wird auch im Alter daran festhalten. Darum soll man schon seinen Kindern regelmäßig das Haar mit dem Talisman der Haarpflege, dem Kopfwaschmittel „Schaumpom mit dem schwarzen Kopf“ waschen, sie werden dann, beglückt von der überraschenden Wirkung, auch später die Kopfwäsche selbst besorgen und sich so ihr Haar glänzend, locker und seidenweich erhalten. Man verlange daher beim Kauf das oben genannte Fabrikat, kurz gesagt „Schwarzkopf-Schaumpom“, und kann gewiß sein, das beste, wirkungsvollste und beliebteste Kopfwaschmittel zu erhalten.

Aus Baden

Aus der Eisenbahnerbewegung.

Man schreibt uns: Am Sonntag, 9. August, tagte der erweiterte Vorstand der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner...

In der Aussprache wurden Beispiele angeführt, die zeigen, daß in der weiteren Rechtslosmachung des Personals kein Stillstand eingetreten ist...

B. D. S.

Im Freiburger Tramwagen. Montag, 10. August, nachmittags 4 Uhr. Drückende Hitze. Alles stöhnt und stellt im Gespräch mit dem Nachbar oder dem Gegenüber unentwegt von neuem fest: 'S' ist das eine Hitze!

Nun, diese Jugend darf sich schon vor dem Urteil der Sorgen vollen leben lassen! Diese jungen Sonnenwanderer waren solche vom B. D. S., das ist: vom Bund Deutscher Jugendvereine...

Schon am Samstagabend, als die Teilnehmer auf dem Münsterplatz zur Begrüßung sich einfanden. War das ein wundervolles Zusammenströmen, als sie um 1/2 8 Uhr durch die schmalen Seitengassen von der Kaiserstraße her anrückten...

Und was sie dann an den beiden folgenden Tagen noch leisteten! Der Vormittag gehörte ganz dem frommen Ernst. In der Ludwigsstraße hatten die Gauen des Oberlandes, in der Lutherkirche die des Unterlandes ihren Gottesdienst...

Mit unverdientem Innern konnte die eigenartig padende Abendfeier beim Bundesfeuer abgehalten werden. Bei schon hereingebrochener Dunkelheit, die nur spärlich erhellt wurde durch den milden Glanz der sommerlichen Sterne...

Am Montag von 9-11 Uhr fand die Bundesversammlung im Paulusaal statt. Da waren sie alle wieder da und hörten, was vom Leben und Wirken des Bundes mitzuteilen und zu beraten war.

Kirche: 'Das Spiel vom großen Abendmahl'. Was für eine heiligste Feier von der Verantwortung, die jede Seele vor Gott trägt!

Ein Gang durch die Oberbadische Gewerbe-Ausstellung.

Nachdem nun acht Tage seit Eröffnung der Oberbadischen Gewerbeausstellung verfloßen sind und sie Anspruch auf Vollständigkeit in allen ihren Teilen erheben kann...

Die Textilindustrie ist in einer Sonderchau zusammengefaßt, die zeigt, was alles in Oberbaden von der Färberei angefangen, über das Seidenband bis zu den feinsten Seidentoffen fabriziert wird.

Illustrierte Badische Presse Die Bilder der Woche

Unsere große Wochenbeilage liegt der heutigen Abendausgabe bei.

Bezugspreis der 'Badischen Presse' mit Beilage monatlich M. 3.- frei Haus.

Teppichfabrikation, die Stoffbedruckung, die Erzeugnisse der chemischen und elektrischen Industrie im Rheinthal usw. Neben den pharmazeutischen Produkten der dort ansässigen Firmen von Wert ist es vor allem die Aluminiumfabrikation...

Die im Schulhof stehende sogenannte Gewerbehalle sowie deren Umbauten zeigen im Innern die neuesten Maschinen und deren Verwendung. Ein Teil der neuesten Webereimaschinen ist dauernd in Betrieb gehalten und wirkt so in hohem Maße belehrend.

Um den Landesstarik im Feuertgewerbe.

Die Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Landesstarikes im Feuertgewerbe haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Die Arbeitgeber fordern eine Arbeitszeit von 86 1/2 Stunden für den Sommer und 93 1/2 Stunden für den Winter...

Wiederum ein französischer Flieger über Mannheim.

Mannheim, 15. Aug. Heute morgen kurz nach 7 Uhr überflog wiederum ein französisches Flugzeug das Reichsgebiet der Stadt.

r. Bruchsal, 15. August. (Auszeichnung!) Am Verfassungstag wurden hier die Ehrenzeichen für langjährige Dienstzeit in der freiwilligen Feuerwehr verliehen. Im Namen der Staatsregierung übergab Amtmann Dr. Denzel folgende Ehrenzeichen: an Jakob Anton Sängler für 50jährige Dienstleistung...

ll. Ittlingen bei Eppingen, 14. Aug. (Ehrung.) Der Kommandant der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr, Gemeindevorsteher Philipp Ebert, erhielt anlässlich seiner 40jährigen Dienstzeit eine besondere Ehrung. Bürgermeister Adolf Kaufmann übergab dem Jubilar die Medaille für vierzigjährige Pfllichterfüllung im Dienste der Feuerwehr.

Dühren (A. Sinsheim), 15. Aug. (Hohes Alter.) Hier wurde Bürgermeister Heinrich Rehm zu Grabe getragen. Er stand 83 Jahre in der Spitze der Gemeinde und hat das hohe Alter von 87 Jahren erreicht.

ll. Waldorf, 15. August. (Schuldienst.) Die Vernehmung des Herrn Unterlehrers Eugen Hollerbach als Schuldverwalter nach Mörch wurde zurückgenommen und derselbe auf 22 d. M. als Unterlehrer an die Volkshule in Bruchhausen (Amt Ettlingen) gewiesen.

ll. Waldorf, 15. August. (Polizeidienst.) Die seit 1. Juli 1924 infolge Zurücklegung des über 70 Jahre alten Polizeiwachmeisters Paulus Pantanoni gewesene Stelle ist nun mit dem Polizeiwachmeister Ludwig Weimer vom Bezirksamt (Polizeidirektion) Karlsruhe besetzt worden.

ll. Mosbach, 15. Aug. (Todesfall.) Durch Starkstrom getötet. In Fahrenbach wurde der in der ganzen Umgegend bekannte Waldbüter Andreas Winter, ein Veteran von 1866 und 1870, zu Grabe getragen.

ll. Baden-Baden, 15. Aug. (Kreisrat.) In der Sitzung des gemischten beschließenden Ausschusses wurde beschlossen, zunächst nur das als dringende zu bezeichnende Winterschulgebäude in Wühl, nicht aber: den vorgesehenen Wohnflügel im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage zu erbauen.

ll. Uelkofen, 15. Aug. Am letzten Sonntag hielt der hiesige Turnverein eine hübsche Festlichkeit ab, an der sich Alt und Jung beteiligte. Abends 8 Uhr ging ein Fackelzug durchs Dorf.

ll. Bahr, 14. August. (Fahrer Gegend auf der Reichsstraße.) Die Wasser- und Straßenbauverwaltung Karlsruhe hat die Pläne der Landstraße von Bahr durch das Tal nach Wiberach l. A. auf der Gehirgsübergangsstrecke über die Höhe des Schönbergs aus dem Jahre 1826 ausgehoben.

ll. Freiburg (Breisgau), 15. August. (Ihre Primizien) feierten kürzlich in Konstanz (Münster) Vater Theodor Martin, in Heilbrunn Vater Damasus Fähringer und in St. Blasien Vater Martin Winter.

ll. Segau, 15. Aug. (Unfall.) Der 55 Jahre alte Forstwart Wilhelm Gutzjahr von hier kam beim Futterstreichen mit der rechten Hand in die Füttererschneidmaschine, wobei ihm die rechte Hand abgetrennt wurde.

ll. Vörsach, 14. Aug. (Der Kartoffelstreß in Nießen.) In den benachbarten Schweizer Dörfern Nießen ist in dem Garten eines Bauern der Kolonie Niederholz der Kartoffelstreß entdeckt worden.

ll. Engen, 15. Aug. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich gestern abend auf dem Bahnhof. Der verheiratete Oberpostkassierer Zirell hatte dienstlich auf dem Bahnsteig zu tun und fuhr mit einem Handwagen über das Gleis.

Aus den Nachbarländern.

ll. Neustadt a. d. S., 15. Aug. (Bei einer Explosion getötet.) Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich gestern im benachbarten Hambach. Als der dort wohnhafte Peter Wlach in seinen Werkstätten in Gesellschaft zweier Arbeiter mit dem Abfüllen von Sprengstoff beschäftigt war, kam allem Anschein nach einer der Arbeiter durch eine fähigen Flüssigkeit mit dem Lidte zu nahe.

ll. Landau, 15. Aug. (Wohnungsbeschlagnahmen.) Von der Verfassungsbekörde sind in Landau erneut 18 Vier-Zimmer-Wohnungen angefordert worden. Es ist dies ein großer neuer Baublock, der mit Hilfe von Landesbarleihen fertiggestellt werden soll.

ll. Frankfurt, 15. Aug. Der am Samstag von einem Gemeindevorsteher 69 Jahre alte Landwirt Johannes Kuller in Gersheim im Kreis im hiesigen Krankenhaus gestorben. Er war ein sehr tüchtiger Mann und hatte sich um die Verbesserung der hiesigen Eisenwerke durch den Bau einer Eisen- und Stahlwerke im hiesigen Eisenwerk dadurch einen bedeutenden Verdienst erworben.

ll. Lindau, 15. Aug. (Die Lindauer Ausstellung 1925.) Die Lindauer Ausstellung 1925 vom erstmalig mit einer größeren Ausstellung in der städtischen Festhalle ist nach Meinung der Pressekreise die wertvollste Ausstellung der Stadt. Neben einer Reihe einzelner Künstler hat sich der Bund einige bekannte Künstler, die durch ihre Tätigkeit mit dem Bodensee verknüpft sind, zu Gast geladen.

ll. Etenoben, 15. Aug. In Hainfeld in der Gemeinde Etenoben wurde unweit des alten Reblausherdes ein neues, etwas näheres Verleuchungsgebiet festgelegt. Die verleuchtete Stelle ist etwa 100 Reblöcher sind betroffen.

ll. Musikinstrumenten-Ausstellung in Donauwörth. Die Samstag (25. Juli) eröffnete Piano, Flügel, Darmesinstrumente und Erchmaschinen-Ausstellung des Musikantens Vereins in Donauwörth in der städtischen Festhalle ist nach Meinung der Pressekreise die wertvollste Ausstellung der Stadt. Neben einer Reihe einzelner Künstler hat sich der Bund einige bekannte Künstler, die durch ihre Tätigkeit mit dem Bodensee verknüpft sind, zu Gast geladen.



mit knusprigen Makronen

Der reine Mandelduft und der zarte Marzipan-geschmack machen diesen Pudding zum Liebling aller Feinschmecker und zu einem wirklichen

MONDAMIN-FEINKOST-PUDDING

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 15. August 1925.

Maria Himmelfahrt.

Heute Samstag feiert die katholische Kirche Maria Himmelfahrt, ein Festtag, der in ganz Süddeutschland und in den katholischen Teilen Mitteldeutschlands gefeiert wird.

In die Ehrenzulegen an Ordensinhaber. Ehrenzulegen erhalten wieder, wie berichtet, Inhaber von Orden und Ehrenzeichen. Die näheren Bestimmungen dafür sind jetzt getroffen.

a. Doppelführung von Jügen. Nach dem das Jugspaar 998/999 letzter nur von und bis Karlsruhe zur doppelten Ausführung gebracht wurde, wird nunmehr das Paar bis auf weiteres in seinem ganzen Lauf, d. i. von Frankfurt bis Konstanz bzw. von Konstanz nach Basel und umgekehrt doppelte geführt.

Die teils Postkartenmaße. Postkarten dürfen im inneren deutschen Verkehr 15,7 : 10,7 Zentimeter groß sein. Der Weltpostkongress in Stockholm hat bekanntlich eine etwas kleinere Größe, 15,0 : 10,5 Zentimeter, einführen beschlossen.

Qualgeißer des Sommers. Während der heißen Jahreszeit machen sich eine Anzahl von kleinen Insekten recht unliebsam als Qualgeißer bemerkbar. Es sind dies in erster Linie die Stubenfliege, die Schnahe, die Schmeißfliege und die graue Lasfliege.

Verkehrsunfälle. Ein 7 Jahre altes Mädchen wurde gestern nachmittag Ecke Wald- und Erbprinzenstraße in dem Augenblick, als es mit einem Roller vom Gehweg auf die Fahrbahn fuhr, von einem Einpinnerfahrer überfahren.

Selbstmordversuch. Gestern nachmittag versuchte sich ein 43 Jahre alter Maurer von hier in seiner Wohnung in der Gerwigstraße infolge häuslicher Zwistigkeiten zu vergiften.

Auf freier Tat wurde heute früh 1/4 Uhr ein lediger Buchhändler von hier ermordet, wie er durch das Fenster einer Parterrewohnung in der Rinkheimerstraße eingestiegen war in der Absicht, zu fliehen.

Woranzigen der Veranstalter.

1) Bromendekonzert auf dem Schloßplatz. Nach Mitteilung des Verkehrsvereins wird am kommenden Sonntag, den 16. d. M., bei günstiger Witterung vormittags von 11 bis 12 Uhr die Cavalle der Vereinigung Badischer Polizeimuster unter Leitung ihres Dirigenten

Herrn Obermusikleiters Hellig auf dem Schloßplatz ein Bromendekonzert veranstalten, auf das an dieser Stelle besonders hingewiesen wird.

Sommerfest des Karlsruher Turnvereins 1846. Wir machen noch besonders auf das morgen nachmittag (Sonntag), 3 Uhr, auf dem Turmplatz des A. T. 1846 (hinter der Telegraphenkaserne), Halle der Straßenbahn „Flugplatz“ stattfindende Sommerfest aufmerksam.



In fast allen Hotels, Restaurants u. Cafés sowie bei Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungskiosken haben Sie Gelegenheit, die Badische Presse zu lesen oder zu kaufen.

Sollte sie irgendwo nicht aufliegen, bitten wir die Freunde unseres Blattes um kurze Benachrichtigung

Turnen + Spiel + Sport.

Das Wettspiel KVB gegen Sporting Racing Luxemburg findet heute Samstag abends 6 Uhr auf dem KVB-Sportplatz bestimmt statt. Nach dem Spiel des luxemburgischen Meisters dürfte es interessant sein, Vergleiche zu ziehen mit dem Spiel der ersten Mannschaft der Old Boys Basel morgen Sonntag nachmittag 4 Uhr.

1. Sportverein Nördl. Anlässlich der Einweihung seines neuerbauten Vereinshauses findet in Nördl auf dem Platz des 1. Sportvereins leichtathletische Kämpfe statt.

Die diesjährige Gauurnerfest des Wurgaltalgaues fand kürzlich in Kuppenheim, verbunden mit Turnhalleneinweihung statt. Der Turnbund Rotensfels beteiligte sich mit einer Vereinsdelegation von 25 Mann, außerdem hatte der Verein einige Einzelwettkämpfer, die sich im Judo- und Judo-Kampf beteiligten, entsand.

Schwimm-Länderkampf Deutschland-Schweiz. Am 29. und 30. August findet im Stadion zu Frankfurt a. M. der zweite Länderwettkampf Deutschland-Schweiz im Schwimmen statt. Der Deutsche Schwimmverband hat dazu folgende Vertreter in Aussicht genommen: 100 Meter Rücken: Franz Heideberg, Günther Göppinger, Brunsstafel: Sommer, Lauer, Köln, Faust-Göppinger, Weig-Nürnberg, 400 Meter beidseitig: Hohlfelder-Freiburg, Gropper-Augsburg, 100 Meter beidseitig: Derichs-Köln, Gropper, Kuntz-Springen; Wiesel-Weipzig, Nümanns-Köln; Lagenstaffel 4 mal 50 Meter: Sommer, Brenner-Göppinger, Franz, Dex-München; Staffel 4 mal 50 Meter beidseitig: Derichs, Gropper, Hohlfelder, Der; Wasserball: SV. Mannheim, event. mit Ergänzung aus anderen Vereinen.

Mannheimer Herbst-Herforderennen. Der in den letzten Tagen stattgefundene Nennungsabschluss für die Handicaps der am 6., 9. und 13. September an das Baden-Badener Meeting sich anschließenden Mannheimer Herbstrennen ist wieder vorzüglich ausgefallen. Die 6 Ausgleicherennen vereinigen 240 Unterziffern, durchschnittlich also 40 Pferde pro Rennen. Am stärksten wurde mit 58 Nennungen der Wain-Ausgleich bedacht, ein Flachrennen über 2000 Meter, dem mit 49 Ver-

pflichtungen der Donau-Ausgleich über 2400 Meter nachfolgt. Beim Rennen schreiben dem Handicaper ein Mindestgewicht von 48 Kilogramm vor, sobald man darauf gepannt sein darf, wie der Ausgleich die umfangreiche Gesellschaft bei der Gewichtverteilung anfallen wird.

Die six days der Motorräder. Am 17. August beginnt, wie schon kurz berichtet, in Southampton eine sechstägige Probefahrt größter Stils, die durch England, Schottland und Irland führt. Zuverlässigkeit, Steigfähigkeit im Gebirge und Schwindigkeit der Motorräder werden auf die Probe gestellt und nach Punkten gewertet. Zum erstenmal nimmt eine deutsche Mannschaft geschlossen an einer solchen englischen Fahrt teil.

U.D.A.C.-Flachrekord und Bergrekord 1925 bei Freiburg i. Br.

Freitag, 14. August. Trainingstage. Die Abnahme der Maschinen.

Da die Bergstrecke auf den Schauinsland für die U.D.A.C.-Rekordfahrt einer umfangreichen Instandsetzungsarbeit unterzogen werden musste, waren die Fahrer, soweit sie nicht das Glück hatten, auf Grund besonderer Umstände einen Ausweis zum Passieren der gesperrten Strecke zu erhalten, auf die von der Rennleitung angelegten offiziellen Trainingsstrecken angewiesen.

Am Freitag nachmittag wurde auf dem Platz am Schloßhof die Abnahme der Maschinen vorgenommen. Fast 200 Konturrenten waren zur Stelle, für eine erstmals ausgeschriebene und zur Austragung kommende Veranstaltung eine Rekordzahl an Meldungen, die es unangenehm machte, bei den mehreren Stunden währenden Abnahmeformalitäten diese im einzelnen zu verfolgen, zumal der inzwischen der Abnahme entgegengesetzte Presseschef des U.D.A.C., M. Zurnel die amvenden Berichterstattung zu einer normaligen Besichtigung der Bergstrecke aufforderte.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 6 columns: Stationen, Luftdruck in Meeress-Niveau, Temperatur, Gestrirte Höchst-wärme, Niederschlag, Wetter. Rows include Wehrheim, Röttgshühl, Karlsruhe, Baden-Baden, Badenweiler, St. Blasien, Müllingen, Wehrheim, Bad Griesbach.

Allgemeine Witterungsübersicht. Unter dem Einfluss des über England gelegenen Hochdruckgebietes war es gestern in ganz Baden meist heiter und trocken. Nur in Nordbaden kam es heute nachts vereinzelt zu leichten Niederschlägen.

Schülerinzel, 15. Aug., 6 Uhr morgens: 187 cm, gef. 5; Kohl, 15. Aug., 6 Uhr morgens: 288 cm, gef. 13; Nagau, 15. Aug., 6 Uhr morgens: 455 cm, gef. 22; Mannheim, 15. Aug., 6 Uhr morgens: 360 cm, gef. 12.

Geschäftliche Mitteilungen.

Dem Baden-Badener Kälberverein für Frauen, Mädchen und Kinder wurde vom Ministerium mit Rücksicht auf seine edlen Bestrebungen eine Geld-Kotterie genehmigt. Diese Kotterie wurde der bekannten Badischen Unternehmer-Firma A. Stürmer, Mannheim, O. 7, 11 überlassen.

Warum in die Ferne schweifen - sieh, das Gute liegt so nah' - So spricht der Kenner des Gaggenauer Fahrrades!



Die beliebtesten Marken „Baden'a“, „Panzer“, „Panzer“ beziehen Sie durch die einschlägigen Händler. Unsere beiden heutigen Ausgaben umfassen 22 Seiten.

ermöglichen den Kauf eines erstklassigen Flügels Harmoniums oder PIANOS

LANG Kaiserstraße 167/1. Telefon 1073 (Salamander-Schuhhaus)

Günstige Bedingungen

